



Jüdisches Leben in Deutschland

Die jüdischen Gemeinden in Deutschland bekamen in den 1990er Jahren durch den Zusammenbruch der Sowjetunion und der darauf folgenden Einwanderung sowjetischer Jüdinnen:Juden einen Zuwachs: Lebten 1989 nur etwa 30.000 Jüdinnen:Juden in Deutschland, wuchs ihre Zahl in den Jahren danach stark an. Heute leben Schätzungen zufolge 200.000 Jüdinnen:Juden in Deutschland. In vielen größeren Städten Deutschlands gehören jüdische Gemächter und Restaurants inzwischen wieder zum Stadtbild.



Ein jüdischer Supermarkt, Berlin



Zur Eröffnung des jüdischen Kindergartens Hannover lassen Kinder, Eltern und Erzieher:innen Luftballons steigen.

In der Ausstellung kommen Menschen unterschiedlicher Generationen zusammen, die in Deutschland leben. Sie sprechen über ihre Erfahrungen, aber mit ihren Persönlichkeiten und ihrer Vielfalt in Deutschland.



Meine Heimat? Das ist zweifelsfrei Deutschland, in dem ich geboren bin. Meine zweite Heimat ist Israel, wo ich mich sehr wohlfühle. Und ich wohne in Deutschland, das ist eine Aufgabe!



Ob sie in Deutschland geboren wurden oder ursprünglich aus anderen Ländern stammen, ist es für viele Jüdinnen:Juden zwiespältig in dem Staat zu leben, von dem die Shoah ausging. Der Nationalsozialismus scheint lange vorbei zu sein, doch er hat tiefe Spuren hinterlassen.

Lebendige Hochschule mit Profil



Die Facetten unseres Hochschul-
lebens haben sich im letzten hal-
ben Jahr besonders vital gezeigt.
Man kann spüren, wie nach der
dumpfen und isolierenden Corona-Zeit das
Hochschulleben erwacht. Das betrifft die
zahlreichen Lehrveranstaltungen, die nun
endlich wieder in Präsenz erfolgen, aber
auch das, was an Projekten, Exkursionen,
Tagungen und öffentlichkeitsrelevanten
Veranstaltungen das Leben dieser Hoch-
schule an beiden Standorten inspiriert hat.

Besonders zu nennen ist hier sicher die
Wanderausstellung „Du Jude. Alltäglicher
Antisemitismus in Deutschland“, die wir
am 14. Mai eröffnet haben und die auch
viele Lehrende und Studierende für die
Auseinandersetzung mit dem Thema
genutzt haben. Bei der Auftaktveranstal-
tung waren 150 Besucher:innen gekom-
men, viel Prominenz aus der Stadt und
der Landespolitik. Bei der Schlussveran-
staltung waren es gut fünfzig. Das zeigt:
Von dieser Hochschule geht wieder ein
Signal in die Stadtgesellschaft aus.

Auch das Sommerfest in Darmstadt, das
mit viel Einsatz von Mitarbeitenden und
vielen Studierenden vorbereitet worden
war, hat einen Akzent des Lebendigen
gesetzt. Rund 500 Besucher:innen sind
gekommen, manche begeistert bis spät
am Abend. Kein zu unterschätzendes
Zeichen, dass der Darmstädter Oberbür-
germeister, Hanno Benz, erneut das Gruß-
wort gehalten hat! Und wenn schon die-
ser frei geräumte Parkplatz so viel Fest
ermöglichen kann, wie wird es denn erst
sein, wenn wir hoffentlich im kommen-
den Sommer einen völlig neugestalteten,
autofreien Campus haben!

Dass der für unsere Hochschule zustän-
dige Minister Timon Gremmels uns am
3. Juni besucht hat, sehr offen, nachfra-
gend und interessiert im Gespräch mit
der Hochschulleitung und mit Studieren-
den, ist nicht selbstverständlich. Mein
Eindruck ist: Wir haben eine Brücke des
Vertrauens aufgebaut. Der am Schluss
von Studierenden an den Minister über-
reichte Liegestuhl mit der Aufschrift
„Platz für Soziales“ soll ihm eine stets
wohltuende Erinnerung an seinen
Besuch bei uns bieten.

Vieles, was in diesem Halbjahr an unse-
ren beiden Standorten in Treysa und
Darmstadt geschehen ist, kann an dieser
Stelle nicht erwähnt werden, mehr dazu
in einer Reihe von Artikeln. Besonders
freue ich mich über unsere neuen Kol-
leg:innen und darüber, dass sie – wie alle
im Gespräch bestätigt haben – von den
anderen Kolleg:innen herzlich willkom-
men geheißen wurden. Sie sollen auch in
dieser Ausgabe der „Facetten“ besondere
Erwähnung finden.

Ihr
Prof. Dr. Uwe Becker
Präsident



Vernissage der Ausstellung „Du Jude! Alltäglicher Antisemitismus in Deutschland“, unter den Gästen: Ulrike Schmidt-Hesse, die Ev. Vorsitzende der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit Darmstadt, der Vorsitzende der jüdischen Gemeinde Darmstadt Daniel Neumann, Darmstadts Oberbürgermeister Hanno Benz, Staatssekretär Christoph Degen sowie EKHN-Kirchenpräsident Dr. Volker Jung (v.l.n.r.)

Hochschulen in Hessen gegen Antisemitismus

Nach den terroristischen Angriffen der Hamas auf Israel vom 7. Oktober 2023 und im Kontext der israelischen Gegenreaktionen mehrten sich antisemitische Vorfälle und Straftaten auch in Deutschland. Die Evangelische Hochschule Darmstadt (EHD) sowie alle Hochschulen für angewandte Wissenschaften (HAW) in Hessen wendeten sich entschieden gegen Antisemitismus und Diskriminierung in jeglicher Form.

Um dem Ausdruck zu geben, zeigte die Evangelische Hochschule im Sommersemester die öffentliche Wanderausstellung „Du Jude! Alltäglicher Antisemitismus in Deutschland“ der Kölnischen Gesellschaft für Christlich-Jüdische

Zusammenarbeit. Der Präsident der EHD, Prof. Dr. Uwe Becker, erklärte dazu: „Wir wollen mit dieser Ausstellung ein deutliches Zeichen gegen den immer mehr um sich greifenden Antisemitismus in Deutschland setzen, der auch vor den Hochschulen nicht Halt macht. Gerade als evangelische Hochschule ist uns bewusst, dass unser christlicher Glaube ohne seine jüdischen Wurzeln nicht denkbar ist und unsere Kultur, Sprache und Tradition ganz wesentlich auch auf jüdisches Erbe zurückgehen.“

Die Ausstellung bildete den Auftakt für ihre weiteren Präsentationen an allen Hochschulen für angewandte Wissenschaften in Hessen. „Wir setzen ganz bewusst

mit dieser Wanderausstellung ein Zeichen für mehr Toleranz und Demokratie“, so Prof. Dr. Eva Waller, Präsidentin der Hochschule Rhein-Main in Wiesbaden und Vorsitzende der HAW Hessen, „denn menschenfeindliche antisemitische Umtriebe sind mit unserer demokratischen Grundordnung nicht vereinbar. Wir sind als Hochschulen für angewandte Wissenschaften in Hessen selbstverständlich für eine inhaltliche und wissenschaftlich reflektierte Auseinandersetzung, aber wo jüdische Kolleginnen und Kollegen wie auch Studierende aufgrund ihres Glaubens Anfeindungen begegnen, werden wir entschieden Gegenwehr ergreifen.“



Unterstützt von der Hessischen Landeszentrale für politische Bildung schloss die Antisemitismus-Ausstellung mit einem spannenden Podiumsgespräch. Isabel Gathof – Regisseurin & Filmemacherin – und Maya Roismann – Vorständin des Verbands jüdischer Studierender in Hessen – gestalteten eine Finissage unter dem Motto „Haltung zeigen! Antisemitismus im deutschen Kulturbetrieb & an deutschen Hochschulen“.



Haltung zeigen! Die Veranstaltungen gegen Antisemitismus nutzten Stadtgesellschaft, Studierende und Kollegium rege.

Antritts- besuch



Der neue hessische Wissenschaftsminister Timon Gremmels informierte sich bei seinem Antrittsbesuch über den SAGE-Schwerpunkt unserer Hochschule – die EHD ist eine Spezialistin für Studiengänge und Weiterbildungen im Sozial- und Gesundheitswesen. „Als staatlich anerkannte Hochschule in kirchlicher Trägerschaft stehen wir für eine klare ethische Ausrichtung und Werteorientierung“, führte Präsident Prof. Dr. Uwe Becker aus. „Teilhabe ist unsere bestimmende Leitidee. Die EHD hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Gründe für Ausschließung von Menschen zu untersuchen und Ideen für Teilhabe

zu entwickeln und praktisch auszugestalten. Es geht um ein Bewusstsein dafür, dass Menschen stets auch Ressourcen haben, die sie in ihre eigene Lebensgestaltung und die Gemeinschaft einbringen können.“

„Die Evangelische Hochschule ist mit ihren Themen nahe am Menschen, arbeitet unmittelbar lebens- und praxisnah“, lobte Timon Gremmels, Hessischer Minister für Wissenschaft und Forschung, Kunst und Kultur. „Besonders gelungene finde ich die Verbindung zweier Studienstandorte, der urbanen wie ländlichen Perspektive.“ In Schwalmstadt-Treysa/Nordhessen betreibt die EHD einen zwei-

ten Studienstandort, unmittelbar verzahnt zu Einrichtungen der Hephata Diakonie.

Die Wanderausstellung „Du Jude! Alltäglicher Antisemitismus in Deutschland“, die die EHD an die Hessischen Hochschulen geholt hatte, war für Wissenschaftsminister Timon Gremmels wichtige Station: „Gegen Antisemitismus gilt es entschieden vorzugehen. Die hessischen Hochschulen wissen um ihre Verantwortung, eine Arbeits- und Lernatmosphäre zu schaffen, die von Respekt geprägt ist und frei von jeglicher Diskriminierung.“ Bereits im Februar hatten Hessens Hochschulen die Weiterentwicklung

von Beratungs- und Unterstützungsangeboten vereinbart.

Beim Rundgang über den Campus lernte Minister Timon Gremmels auch die Campus 3L gGmbH, eine 100 %-ige Tochtergesellschaft der Evangelischen Hochschule, kennen. Am Campus 3L bietet die EHD wissenschaftlich fundierte und anwendungsnahe Weiterbildungen für Fach- und Führungskräfte aus dem Bereich Soziale Arbeit und Gesundheit, Kirche, öffentlicher Verwaltung und Zivilgesellschaft an.

Hessens Wissenschaftsminister Timon Gremmels spricht mit Studierenden über die Gesundheitsförderung an der EHD





Prof. Dr. Daniel Bauer

wurde für Ethik und Bildung berufen. In Forschung und Lehre beschäftigt er sich insbesondere mit dem lebensweltlichen Zusammenhang dieser beiden: „Unsere moralische Perzeption als motivationale Grundlage unseres ethischen Handelns ist durch unsere Inanspruchnahme von – teils religiösen – Deutungsmustern geprägt, die wir im Laufe unseres Bildungsprozesses verinnerlichen, aber auch kritisch reflektieren und langfristig in pädagogischen Kontexten durchaus beeinflussen können“, so Bauer.



Sabine Riermeier

verstärkt das Präsidialbüro. Nach ihrer kaufmännischen Ausbildung arbeitete sie viele Jahre als Sekretärin in der chemischen Industrie, als Gemeindesekretärin evangelischer Gemeindebüros sowie im Büro des Präsidenten der TU Darmstadt. Vor ihrem Wechsel an die EHD war sie mehrere Jahre als persönliche Sekretärin der/des hessischen Staatsminister:in für Wissenschaft und Forschung, Kunst und Kultur in Wiesbaden tätig.

Anika Koppenhöfer

verstärkt die EHD als Justiziarin. Davor war sie 20 Jahre als Rechtsanwältin in verschiedenen Bereichen tätig; die ersten 10 Jahre in Darmstadt bei einer Kanzlei mit dem Schwerpunkt Arbeitsrecht und Sozialrecht, die letzten 10 Jahre in einer Wirtschaftskanzlei in Frankfurt mit Schwerpunkt Markenrecht, Vertragsrecht und gewerblichem Rechtsschutz.



Sandra Schöneck

verstärkt die Finanzbuchhaltung. Frau Schöneck ist geprüfte Steuerfachangestellte und war zuletzt bei der Regionalverwaltung der EKHN in Darmstadt tätig. Ihre Zuständigkeit umfasst sämtliche Vorgänge des kaufmännischen Bereichs sowie die Unterstützung der Leitung der Finanzbuchhaltung.

Neue Gesichter



Lutz Werkmann

leitet die Zentralen Studierendendienste und das Prüfungsamt. Zuvor hat er viele Jahre an einer Hochschule im Studierendenservice gearbeitet. Die Aufgabenschwerpunkte lagen in der Betreuung und Beratung von Studierenden sowie der Studienorganisation und des Hochschulprüfungswesens. Zukünftig wird er u. a. den Student-Life Cycle aktiv mitgestalten.



Anette Schulteß

unterstützt als Sachbearbeiterin das Team im Prüfungsamt und Studiengangssekretariat Soziale Arbeit. Nach ihrer kaufmännischen Ausbildung arbeitete sie über 20 Jahre in ihrem erlernten Beruf. Anschließend machte sie eine Weiterbildung im Bereich Organisationsmanagement und Sachbearbeitung. In den vergangenen 10 Jahren war sie in einer Kommunalverwaltung tätig.



Auch in diesem Jahr
begeisterte das Sommerfest:





Seminarleiterin Stefanie Krach (rechts), Studierende des Masterstudiengangs Inclusive Education, Projektleiterin Elisabeth Lawonn (vorn links) und Jeanette Dorff, Mitarbeiterin der Stadtteilwerkstatt Kranichstein (vorn rechts).

Studierende forschen für inklusive Veränderungen im Gemeinwesen

Wie kann ein Stadtteil inklusiver und bedarfsgerechter für alle Bewohner:innen werden? Das Projekt „Kranichstein Inklusiv“ möchte dafür bis 2028 ganz gezielt bestimmte Personengruppen, die bisher von Angeboten und Aktivitäten nicht angesprochen wurden, erreichen. Ziel ist es, vorhandene Angebote zu verbessern und neu zu denken. In einem ersten Schritt befragten Studierende des Masterstudiengangs Inclusive Education der Evangelischen Hochschule Anwohner:innen mit Behinderungserfahrungen.

Die Ergebnisse wurden Mitte Februar bei einer Kick-Off-Veranstaltung im Bürgersaal Kranichstein von den Studierenden präsentiert und mit den Anwesenden direkt weiter diskutiert. „Hierbei wurden schon ganz konkrete Ideen und Bedarfe sichtbar“, erläutert Seminarleiterin Stefanie Krach. „Beispielsweise könnte eine saisonal leerstehende Eisdiele in den Wintermonaten eine alternative Nutzung erfahren und ein Ort der Begegnung werden.“ Auch der Wunsch nach weiteren Angeboten aus den Bereichen Sport, Kultur und Bildung wurde direkt konkretisiert – u. a. Sitz-Gymnastik oder Schwimmkurse für Frauen – und soll in den nächsten Monaten mit interessierten Bewohner:innen realisiert werden.

„Die Zusammenarbeit mit der Stadtteilwerkstatt Kranichstein ist auch für unsere Studierenden ein spannendes Lernfeld“, betont Krach. „Sie können in diesem Praxis-Forschungs-Projekt ganz konkret Erfahrungen sammeln, wie die Befragungen von bisher kaum erreichten Personengruppen niedrigschwellig und aktivierend gestaltet werden kann. Sie lernen zudem, wie die Ergebnisse in konkrete Veränderungen für ein inklusives Gemeinwesen überführt werden können.“

Wissenschaft(s)Praxis

Bereits zum zweiten Mal fand am Studienstandort Darmstadt das Format „Wissenschaft(s)Praxis: Studierende, professionelle Praxis und Hochschule im Dialog“ statt. Studierende und Praxisvertreter:innen hatten Gelegenheit, sich kennenzulernen und auszutauschen.

Vielfältige Handlungsfelder waren vertreten, wie z. B. offene Kinder- und Jugendarbeit, betreutes Wohnen, Jugendberufshilfe, gemeindepädagogischer Dienst, Hospiz- und Palliativversorgung, Kinder- und Jugendhilfe, psychosoziale Versorgung, Soziale Arbeit mit Senior:innen, Eingliederungshilfe, justiznahe Dienste, Suchthilfe, Tagesgruppen, Wohnungslosenhilfe, Soziale Arbeit mit geflüchteten Menschen, Jugend- und Erwachsenenbildung, Hilfen zur Erziehung, Kindertagesstätten, Angebote für Menschen mit Beeinträchtigung, Schulsozialarbeit, Beratungsangebote, Gemeinwesenarbeit.



Bildhafte Begegnungen

Bilder eröffnen die Möglichkeit, sich auszudrücken, zu experimentieren und miteinander in Kontakt zu kommen. Die Bewohner:innen der Behindertenhilfe Bensheim-Auerbach nutzen künstlerisches Arbeiten schon seit vielen Jahren als Medium der Kommunikation, was bei Ausstellungen wie der Kunstinitiative ‚Behind-Art‘ auch öffentlich sichtbar wird.

Im Rahmen eines Blockseminars im Bachelorstudiengang Soziale Arbeit wurde das künstlerische Arbeiten als ein Medium genutzt, um Begegnungen zwischen Studierenden der Evangelischen Hochschule Darmstadt und den Künstler:innen der Behindertenhilfe zu eröffnen und miteinander kreativ zu werden. Prof. Dr. Elke Schimpf veranstaltet das Kooperationsseminar bereits seit 20 Jahren. Entwickelt und etabliert wurde es gemeinsam mit den Sozialpädagogen und Kunstassistenten Ralf Thomas-Rogala und Dariusz Wollny, die es seitdem auch begleiten.



Netzwerk Inklusion

Auf Initiative der Evangelischen Hochschule gründete sich im vergangenen Jahr das „Netzwerk Inklusion Rhein-Main“. Es versteht sich als ein Forum, das sich sowohl theoretisch als auch praktisch mit der Entwicklung einer inklusiven Gesellschaft auseinandersetzt.

„Nach vielen Jahren der sozialpolitischen Debatten wird es in den kommenden zwei Jahrzehnten darum gehen, eine inklusiv(er)

Gesellschaft zu schaffen und zu gestalten. Dazu bedarf es eines Schulterschlusses sowohl zwischen den Anbieter:innen im Feld als auch zwischen Theorie (z. B. dem Studiengang Inclusive Education) und der Praxis (z. B. den Organisationen der Behindertenhilfe in der Region)“, so Initiator Prof. Dr. Peter Groß.

Ein erster Fachtag widmete sich der „Internationalen Behindertenpolitik“ und beleuchtete Themen wie Gewalt, Freiheitsentzug



Posterpräsentation von Studierenden des Bachelors Inclusive Education

und Zwangsmaßnahmen in Institutionen, das neue Barrierefreiheitsstärkungsgesetz oder Diskriminierung im Feld der europäischen Organtransplantation. Das Netzwerk ist offen für weitere Partner:innen.

EHD auf dem Jugendkirchentag in Biedenkopf

Zum 12. Jugendkirchentag der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau kamen mehr als 4 500 junge Menschen an die Lahn nach Biedenkopf. Unter dem Motto „Kopf frei – Herz offen“ fanden Workshops und Podiumsdiskussionen, Gottesdienste und Konzerte statt. Themen wie Selbstbestimmung und ehrenamtliches Engagement, Nachhaltigkeit und Vielfalt sexueller Lebensformen, Spiritualität und mentale Gesundheit standen im Mittelpunkt der Veranstaltung.

Auch Lehrende wie Studierende der Evangelischen Hochschule waren mit einem Pavillon vertreten, um die beiden Studienstandorte und die dortigen Studiengänge vorzustellen.

Prof. Dr. Christian Mulia (2. v. l.) mit Studierenden auf dem Jugendkirchentag





Nach der Antrittsvorlesung gab es Blumen: Auf dem Bild (von links) Prodekanin Prof. Dr. Susanne Gerner, EHD-Präsident Prof. Dr. Uwe Becker, Prof. Dr. Gotlind Ulshöfer und Prof. Dr. Dorothea Rzepka.

Antrittsvorlesung von Prof. Dr. Gotlind Ulshöfer am Studienstandort Schwalmstadt-Treysa

Was macht Diakonie aus und wie verändert sich Diakonie angesichts zunehmender Digitalisierung? Diese Frage stand im Mittelpunkt der Antrittsvorlesung von Prof. Dr. Gotlind Ulshöfer am Studienstandort Schwalmstadt-Treysa der Ev. Hochschule.

„Diakonie ist mehr als analoges Handeln“, so die habilitierte Theologin, Pfarrerin und Diplomvolkswirtin in ihrem Vortrag „Diakonie in der Digitalität – Kritische Diakoniewissenschaft angesichts aktu-

eller Herausforderungen“, der zugleich den Auftakt der Konferenz der Lehrenden im Sommersemester 2024 markierte.

„Wo bleiben Gerechtigkeit und Liebe, Teilhabe und Freiheit als Kennzeichen der Diakonie, wenn immer mehr Robotik und Künstliche Intelligenz Einzug halten?“ Wachsende technische Möglichkeiten wie Robotik und Künstliche Intelligenz stellen die Diakonie vor neue Herausforderungen, wodurch auch der Ruf nach einer neuen Kritischen Diakoniewissenschaft lauter werde, sagte die weltgewandte Theo-

login und schlug zugleich unter dem Titel „Digital Diaconic Studies“ ein neues Forschungsprogramm vor.

Rund 100 Gäste – unter ihnen Hochschulkolleg:innen, Wegbegleiter:innen, Familie und Angehörige der Hephata Diakonie – verfolgten in Präsenz und digital zugeschaltet Ulshöfers Antrittsvorlesung. Im Sommersemester 2023 hatte die 57-Jährige die Professur für Evangelische Theologie mit dem Schwerpunkt Diakoniewissenschaft und Ethik am Standort Schwalmstadt-Treysa übernommen.

Einblicke in Soziale Arbeit und Migration

Klagenfurt war das Ziel einer Studienfahrt der Studiengruppe „Soziale Arbeit und Migration“ des Studienstandorts Schwalmstadt-Treysa. Studierende der Sozialen Arbeit sowie Diakonik/Gemeindepädagogik besuchten soziale Einrichtungen, nahmen an einer lehrreichen Stadtführung teil und beteiligten sich an der Internationalen Migrationskonferenz.

Ein Höhepunkt war der Besuch des Lerncafés, das Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund unterstützt. Hier erhielten die Studierenden Einblicke in pädagogische Ansätze und Herausforderungen der Sozialen Arbeit. Besonders beeindruckten der Einsatz und die Hingabe der Ehrenamtlichen.

Die Stadtführung unter dem Motto „Erinnerungskulturen in der zweisprachigen Stadt“ beleuchtete die Geschichte der slowenischen Bevölkerung in Klagenfurt und erinnerte an die Opfer des Nationalsozialismus. Der Besuch von Stolpersteinen und Gedenktafeln verdeutlichte die Bedeutung von Erinnerungskultur für eine inklusive und reflektierte Gesellschaft.

Der Höhepunkt war die Teilnahme an der Internationalen Migrationskonferenz „Global Citizenship Education“, wo aktuelle Entwicklungen und Herausforderungen im Bereich Migration diskutiert wurden. Studierende nahmen an Vorträgen und Workshops teil und tauschten sich mit internationalen Fachleuten aus, was wertvolle Anregungen für ihr Studium und ihre zukünftige berufliche Praxis bot.



Teilnehmer:innen der Studienfahrt nach Klagenfurt



Praxisbörse im Hephata-Kirchsaal

Studentin Jacqueline Rosenau ist begeistert: „Es ist ein schönes Gefühl, verschiedene Arbeitsstellen zu sehen und auch die Möglichkeit zu haben, in alles einmal reinzuschnuppern.“ Die 21-Jährige studiert im zweiten Semester Soziale Arbeit am Studienstandort Schwalmstadt-Treysa.

Gemeinsam mit ihren Kommiliton:innen informierte sie sich bei der Praxisbörse im gut besuchten Hephata-Kirchsaal über verschiedenste Praktikummöglichkeiten, die sie während ihres Studiums wählen können, um erste begleitete Berufserfahrungen zu sammeln. Rund 15 Aussteller gaben Einblicke in ihre Arbeit und Einrichtungen.

Krisen rechtzeitig erkennen

EHD-Professorin Bianca Senf thematisiert in einer Studie Suizidgedanken von Krebspatient:innen

Von Astrid Ludwig



Wie groß ist der Lebensüberdruß bei krebserkrankten Menschen und wie häufig erscheint ihnen Selbsttötung als ein möglicher Ausweg? Der Frage geht Bianca Senf, EHD-Professorin für Psychoonkologie, erstmals in einer breit angelegten Studie nach. Im Klinikalltag sind Suizidgedanken von Krebspatient:innen noch immer ein Tabuthema. Und obgleich eine relevante Größe und Komplikation in der Behandlung, wird diese Gefährdung häufig unterschätzt oder negiert – so das Fazit der vorausgegangenen Pilotstudie des Forschungsteams.

Laut Senf haben internationale Untersuchungen mit rund 22 000 Krebserkrankten ein um 85 Prozent erhöhtes Suizidmortalitätsrisiko ergeben, „doch in Deutschland gibt es dazu kaum Daten“. Das will die Inhaberin der bundesweit ersten Stiftungsprofessur für Psychoonkologie an einer Hochschule, die von der Carls Stiftung ermöglicht wird, ändern. Daher steht nunmehr eine Folgestudie in Zusammenarbeit mit dem Uniklinikum Würzburg, einer onkologischen Schwerpunktpraxis in Aschaffenburg und dem Radiologischen Institut in Frankfurt an. 355 Krebspatient:innen sollen in Interviews nach ihren psychischen Belastungen befragt werden.

Senf und ihrem Team geht es darum, mögliche suizidale Krisen von Krebskranken frühzeitig zu erkennen und ihnen rechtzeitig Behandlung und Hilfe zukommen zu lassen. In ihrer Zeit als Psychoonkologin in Kliniken hat sie Suizide erlebt und sich oft die Frage gestellt, „wie wir das verhindern können“. Die Studie soll Screening-Instrumente – in Form von Fragebögen oder Schulungen – entwickeln, damit Behandelnde gefährdete Patient:innen erkennen und besser damit umgehen können.

„Wir wollen die psychologische Situation der Betroffenen verbessern.“ Dafür sind belastbare Daten nötig. Befragt werden sollen nicht nur Menschen mit einer onkologischen Erkrankung auf Palliativstationen, sondern auch solche mit guten Heilungschancen. „Belastungsgrad und Schwere der Erkrankung hängen nicht zwangsläufig zusammen“, so Prof. Senf. Die Studie wird mit 250 000 Euro von den H. W. & J Hector Stiftungen unterstützt, die die wissenschaftliche Erforschung von Krebserkrankungen fördern.



Auch im Studiengang „Lebensweltorientierte Gesundheitsförderung“ ist die Psychoonkologie ein ausgewiesener Schwerpunkt.

Lebensmut trotz(t) Demenz

Wie gehen wir mit der Erkrankung Demenz um? Was ist hilfreich, um den Alltag gut zu überstehen? Was verhindert soziale Isolation, Überforderung und Depression? Wie können wir gut mit der Demenz leben?

Zum Fachtag Demenz des Demenzforums Darmstadt e.V. und der Evangelischen Hochschule gaben zwei Referent:innen auf unterschiedliche Art Einblicke: Die Psychologin Dr. Sarah Straub ist nicht nur Demenz-Expertin an der Uni-Klinik Ulm, sondern nähert sich zugleich als Sängerin dem schwierigen Thema an. Prof. Dr. Andreas Fellgiebel, Leiter der Psychiatrie und der Gedächtnisambulanz am Krankenhaus Elisabethen-Stift in Darmstadt, befasst sich seit längerem mit den Auswirkungen von Stress auf Demenz und wie man ihn vermeiden kann.

Workshops zu Achtsamkeit und Selbstfürsorge, Bewegungsförderung, Humor oder auch zur Arbeit mit Düften gaben Gelegenheit, sich auszutauschen und auszuprobieren. Das Foyer vor der Bibliothek wurde so kurzerhand zum Bouleplatz.

Beim Demenzforum Darmstadt steht Boule hoch im Kurs. Zweimal wöchentlich treffen sich Demenz-Erkrankte mit ihren Betreuer:innen zum geselligen Spiel.





Prof. Dr. Anne-Dore Stein
(Projektleiterin des Pilotprojekts
QinkL) und Kai-Raphael Timpe
(Geschäftsführer des Berufs- und
Fachverbands Heilpädagogik e.V.)
im Gespräch mit Fachpublikum

Ansatzpunkte zur Umsetzung der SGB VIII-Reform

Ab 2028 wird die öffentliche Jugendhilfe für alle Kinder, Jugendlichen und deren Familien unabhängig vom Vorliegen oder von der Art einer Beeinträchtigung zuständig sein – die sogenannte inklusive Lösung. Der Landkreis Groß-Gerau hat sich mit dem Pilotprojekt QinkL (Qualifizierung Inklusive Lösung) vor einem Jahr in Kooperation mit der Evangelischen Hochschule auf den Weg gemacht, die künftigen gesetzlichen Vorgaben umzusetzen.

Ein Fachtag bildete im Sommersemester den inhaltlichen Abschluss, bei dem Hintergrundwissen, best-practice-Beispiele, der Blick aufs große Ganze, aber auch Expertise in Bezug auf Fragestellungen zur Umsetzung der inklusiven Lösung erarbeitet wurden, damit zuständige Stellen in ihren Arbeitskontexten Handlungsbedarfe erkennen und lösungsorientiert agieren können. Zahlreiche Akteur:innen aus der Jugendhilfe nahmen teil.



Blick über den Tellerrand

Mehr als 100 Studierende und Absolvent:innen der gemeinde- bzw. religionspädagogischen Studiengänge der EHD diskutierten beim gemeindepädagogischen Gesamtkongress über ihre berufliche Situation im Rahmen des Zukunftsprozesses „ekhn2030“.

Dr. Birgit Pfeiffer, Präses der EKHN-Synode, und EHD-Vizepräsident Professor Dr. Michael Vilain betonten einleitend die Verzahnung der SAGE-Fächer, die Begegnung in interprofessionellen Teams und die hohen sozialen und gemeindepädagogischen Kompetenzen der Berufsgruppe und deren Profilierung in den Studiengängen.

Diakonin Inga Rohoff (Hanoversche Landeskirche) hob ihr Impulsreferat hervor, dass „Diakoninnen und Diakone (bzw. Gemeindepädagog:innen in der EKHN) einen diakonischen, sozialarbeiterischen, seelsorglichen und religions- und gemeindepädagogischen Dienst wahrnehmen. Sie arbeiten an der Schnittstelle zwischen verschiedenen Zielgruppen, Milieus und Formen kirchlicher Arbeit. In der Verbindung von religionspädagogischer und sozialer Profilierung tragen sie zur sozialräumlichen Verortung der Kirche und zur sozialen Konkretion ihres Auftrages bei.“

Welche Maßnahmen und Synodenbeschlüsse – u. a. die Bildung von Nachbarschaftsräumen und Verkündigungsteams – bereits beschlossen bzw. noch unter der Begleitung von Transformationsunterstützer:innen in den Dekanaten und Einrichtungen der EKHN im Prozess sind, zeigte Martin Biehl (Referent für Konzeption, Beratung und Koordination des gemeindepädagogischen Dienstes der EKHN) auf. Gemeindepädagog:innen, Kirchenmusiker:innen, Pfarrer:innen sowie Sozialpädagog:innen und Pädagog:innen sollen, so die Perspektive ekhn2030 zur „Kommunikation des Evangeliums“, lebensnah vernetzt im Sozialraum und Gemeinwesen sinnstiftend agieren.

In vier Arbeitsgruppen wurden die Impulse vertieft. Die Teilnehmenden verständigten sich auf eine Weiterbearbeitung, bis hin zu optionalen Anträgen an die Kirchensynode.

NPO im Wandel – Gestaltungsmöglichkeiten in Zeiten des Umbruchs

Zu Beginn des Sommersemesters brachte das 15. Internationale NPO-Colloquium 110 Wissenschaftler:innen aus Deutschland, Österreich und der Schweiz zusammen, um aktuelle Ergebnisse in der Nonprofit-Forschung sowie politische und gesellschaftliche Entwicklungen zu diskutieren.

Die Tagung, die vom Institut für Zukunftsfragen der Gesundheits- und Sozialwirtschaft (IZGS) der EHD in Kooperation mit dem Verbandsmanagement Institut (VMI) der Universität Fribourg, den Instituten für Public und Nonprofit Management (PNP) und für Management Accounting (IMA) der Johannes Kepler Universität Linz (JKU) ausgerichtet wurde, fand in der Ev. Akademie Frankfurt statt und bot eine symbolträchtige Umgebung nahe des Frankfurter Rathauses und der Paulskirche, einem zentralen Ort deutscher Demokratiegeschichte.

Staatsministerin Diana Stolz betonte in ihrem Grußwort den wichtigen Beitrag zur Zivilgesellschaft, den die Forscherinnen und Forscher mit diesem NPO-Colloquium leisten. Auf das Land Hessen sei auch zukünftig Verlass, wenn es darum gehe, die Forschung für diesen wichtigen Bereich weiter zu stärken, so Stolz weiter.



Conference Dinner in der Ev. Akademie Frankfurt

In 47 Beiträgen tauschten sich die Teilnehmenden intensiv über Forschungsergebnisse, Herausforderungen und Möglichkeiten von Nonprofit-Organisationen aus und diskutierten diese vor dem sich verändernden Verhältnis zwischen Staat, Markt, Zivilgesellschaft und Kirche. Denn angesichts der längst begonnenen technischen, politischen und gesellschaftlichen Umwälzungen mit all ihren Gleich- und Ungleichzeitigkeiten nimmt die Komplexität des Lebens zu, wird unübersichtlich und erzeugt Angst. Da werden die Rufe nach starken Händen einerseits und einem alles regulierenden Staat andererseits schnell laut.

„Für Zivilgesellschaft bleibt jedoch die freiheitlich-demokratische Grundordnung der wesentliche Orientierungsrahmen, die Legitimationsbasis und letztlich sogar der Überlebensgarant“, unterstrich Prof. Dr. Michael Vilain (Vizepräsident für Forschung und Internationales) die Rolle der Zivilgesellschaft in seiner Eröffnungsrede. Denn dass dies hierzulande nicht mehr selbstverständlich ist, zeigt beispielsweise der von „Brot für die Welt“ herausgegebene „Atlas der Zivilgesellschaft“, der die deutsche Zivilgesellschaft 2023 erstmals von der Kategorie „offen“ auf „beeinträchtigt“ herabstufte.

Tagungsrückblick



Wirkung nachhaltig entfalten

Im Sommersemester waren die Evangelische Hochschule sowie die weiteren Darmstädter Hochschulen und das Studierendenwerk Darmstadt Gastgeber für den Jahres-Hub der Deutschen Gesellschaft für Nachhaltigkeit an Hochschulen e.V. Über 100 Teilnehmende aus ganz Deutschland versammelten sich unter dem Leitthema „Wirkung entfalten – in Stadt und Region“, um sich über nachhaltige Entwicklung an Hochschulen auszutauschen und voneinander zu lernen.

Prof. Dr. Michael Vilain veranschaulichte in seiner Eröffnungsrede die bisher erfolgreich gegangenen Schritte zur nachhaltigen Transformation in EHD. Dr. Matthias Heuberger und Dr. Susanne Christ gestalteten ein World-Café zu Erfolgsgeschichten und Herausforderungen nachhaltiger Entwicklung.

Prof. Dr. Alexandra Rau stellte einige Beteiligungsprojekte aus dem Wahlschwerpunktmodul „Sozialökologische Transformation im Gemeinwesen“ des Masters Soziale Arbeit vor. Zum Beispiel organisierte sie mit Studierenden zum Sommerfest der EHD einen Kleiderkreisel, um damit ganz konkret einen Beitrag zur sozialökologischen Wende auch an unserer Hochschule zu leisten.

Nachhaltigkeit an der Hochschule: Kleiderkreisel beim Sommerfest



Studienfahrt zum Ökumenischen Institut Bossey



Studierende zeigen sich vom Gebäude des „World Council of Churches“ in Genf beeindruckt.

Im Frühjahr fand das „Projekt Ökumenische Theologie“ als Studienfahrt zum Ökumenischen Institut Bossey des Ökumenischen Rats der Kirchen (ÖRK) statt. Ermöglicht wurde die Studienfahrt durch eine Kooperation der Evangelischen Hochschule Darmstadt, der Studierendenbegleitung der Akademie Hephata, der Diakonischen Gemeinschaft Hephata, der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck (EKKW) und der Studierendenbegleitung der EKKW.

Während ihres Besuches des Ökumenischen Instituts Bossey nahmen die Studierenden gemeinsam mit Prof. Dr. Gotlind Ulshöfer und den Kooperationspartnerinnen Kathrin Rühl, Ute Kaisinger-Carli und Martina Löffert an Vorträgen, Diskussionen und Reflexionen zum Thema Ökumenische Theologie teil. Beeindruckend war es, den Ansatz der ökumenischen Zusammenarbeit von „unity in diversity“ zwischen Kirchen unterschiedlicher Traditionen beim Ökumenischen Rat zu erleben.

Der Rat, mit Sitz in Genf, wurde 1948 gegründet und ist eine Gemeinschaft von 352 Kirchen aus mehr als 120 Ländern, die weltweit über 580 Millionen Christ:innen umfassen. So zeigten Vorträge zur Geschichte der ökumenischen Bewegung und Theologie, zum Ökumenischen Wassernetzwerk, Lutherischen Weltbund und zu Ökumenischer internationaler Diakonie die Vielfalt

christlicher Zusammenarbeit bei theologischen und sozial-ethischen Themen.

Beteiligen konnten sich die Studierenden auch an der ökumenischen Kampagne „Donnerstags in Schwarz / Thursdays in Black“. Sie zeigt das Eintreten der Kirchen gegen sexuelle und geschlechtsbezogene Gewalt auf und wird am Ökumenischen Institut Bossey und beim Ökumenischen Rat wöchentlich gelebt.

Neben gemeinsamen Andachten und Stadtführungen durch Genf und Basel zum Thema „Mission und koloniales Erbe“ besuchten die Studierenden die Mission 21 in Basel und auch das Gebäude des „World Council of Churches“ in Genf. Dort beeindruckten die farbenfrohen gestalteten Wände die Teilnehmenden sehr.

Die bunten Wände stehen symbolisch für die Verschiedenheit aller Christ:innen und christlichen Konfessionen, die aber alle von demselben Licht der Liebe Gottes durchdrungen werden und somit als weltweite Kirche miteinander verbunden sind, worin sich der Bibelvers aus dem 1. Korinther 12,12 spiegelt: „So wie unser Leib aus vielen Gliedern besteht und diese Glieder einen Leib bilden, so ist es auch bei Christus: Sein Leib, die Gemeinde, besteht aus vielen Gliedern und ist doch ein einziger Leib.“

Gelungener Austausch

Fünf Lehrende und Studierende der Hogeschool Leiden haben den Studienstandort Schwalmstadt-Treysa besucht. Der viertägige Besuch an der Evangelischen Hochschule kam nicht nur bei den Gästen aus den Niederlanden gut an.

„Seit vielen Jahren kooperieren wir bereits mit der Hochschule Leiden. Erstmals sind nun Studierende und Leh-

rende aus Leiden hier in Schwalmstadt-Treysa zu Gast. Es ist eine absolute Bereicherung, sich auf internationaler Ebene persönlich kennen zu lernen. Es ist ein Austausch auf Augenhöhe“, so Prof. Dr. Susanne Gerner und Prof. Dr. Nicole von Langsdorff von der EHD.

„Wir erleben hier viel Gastfreundschaft und Offenheit, sich gemeinsam auszutau-

schen“, sagten Jeroen Leeuwenberg und René van der Drift, beides Professoren für Soziale Arbeit an der Hochschule Leiden. Es gebe viele gleichgelagerte Themen, aber auch unterschiedliche Herangehensweisen in der Sozialen Arbeit. „Von diesen Unterschieden können wir lernen, es ist wichtig, nicht nur in der eigenen Bubble zu bleiben“, so Leeuwenberg.

Neben einem Fachkongress der Landesfachstelle des Netzwerks Kinder von Inhaftierten gehörte ein Besuch der Hephata-Klinik, Fachklinik für neurologische, psychiatrische und psychosomatische Erkrankungen, sowie das Pilotprojekt Inklusive Wohngruppe der Hephata-Jugendhilfe zum Programm. „Es ist etwas Besonderes und schön zu sehen, wie die Mitarbeiter:innen mit den Kindern umgehen. Selbst ein Fremder wie ich fühlte sich dort auf Anhieb wie zu Hause“, sagte Litha Mieremet (23), eine der drei aus Leiden angereisten Studierenden.



Lehrende und Studierende der Hochschule Leiden und der EHD

EHD goes Indonisia

Sechs Studierende der Sozialen Arbeit, Gemeindepädagogik/Diakonik und Gesundheitsförderung waren im Sommersemester zum Studierendenaustausch in Salatiga/Zentraljava. Zusammen mit sechs indonesischen Studierenden erlebten sie Seminare an der Partneruniversität Universitas Kristen Satya Wacana, besuchten soziale Einrichtungen und

verbrachten zwei intensive Tage bei Familien in einem indonesischen Dorf.

Begleitet und unterstützt wird das Programm vor Ort – wie auch schon die Delegationsreise zur Anbahnung der Kooperation im Vorjahr – von der Vereinten Evangelischen Mission. Die Lokalexpertise der VEM hat entscheidend zum Wachstum dieses wunderbaren Projekts beigetragen.



Psychotherapeutische Beratung etabliert



Seit dem Sommersemester stehen an der Evangelischen Hochschule neue psychosoziale Beratungsangebote zur Verfügung. Eine Psychotherapeutische Beratung sowie Vertrauensdozierende beraten Studierende der EHD bei ihren persönlichen Anliegen.

Die Psychotherapeutische Beratung bietet kostenfreie und anonyme Beratung, Krisenintervention und die Klärung der Indikation für eine Psychotherapie sowie Unterstützung bei verschiedenen Themen, wie Studienschwierigkeiten, emotionalen Belastungen, Krisen, traumatischen Erfahrungen, zwischenmenschlichen Problemen und psychischen Störungen. Die Terminvereinbarung erfolgt über pbs@eh-darmstadt.de.

Anlaufstelle für persönliche oder psychosoziale Problemstellungen rund um das Studium sind zwei fachlich kompetente und erfahrene Vertrauensdozierende: Prof. Dr. Christoph Wiesinger (Fachbereich I, christoph.wiesinger@eh-darmstadt.de) und Prof. Dr. Cornelia Maier-Gutheil (Fachbereich II, c.maier-gutheil@eh-darmstadt.de).

Impressum

Herausgeber

Präsident der Evangelischen Hochschule Darmstadt
Zweifalltorweg 12
64293 Darmstadt
Telefon +49 (0)6151 8798-0
presse@eh-darmstadt.de

Redaktion

Prof. Dr. Uwe Becker (Vi.S.d.P.),
Tobias Ehrig, Anjuli Spieker,
Astrid Ludwig

Fotos:

Tobias Ehrig (11, 13, 18, 19, 20)
Michael Hudler (1–7, 9, 12, 17,
23, 26, 27)
Manfred Rademacher (10)

Gestaltung:

Sandstein Kommunikation
GmbH

17

Antisemitismus im Alltag von Jüdinnen:Juden



Antisemitismus ist für Jüdinnen:Juden in Deutschland „alltagsprägend“. Das stellt die Recherche- und Informationsstelle Antisemitismus (RIAS) fest, die in vielen Bundesländern antisemitische Vorfälle dokumentiert. Auch wenn sie nicht jeden Tag Antisemitismus erleben, so beeinflusst viele Jüdinnen:Juden der Hass, der ihnen als Gruppe entgegen schlägt, in vielfältiger Art und Weise.

„Man sieht ja nicht, dass ich jüdisch bin, deshalb erlebe ich nicht ständig Antisemitismus. Aber ich habe ein Bewusstsein dafür entwickelt, leider. Wenn ich telefoniere und über jüdische Themen spreche, scanne ich unterbewusst die Umgebung. Dann überlege ich, ob ich offen sprechen kann oder leiser sein muss.“

Naomi Bennet



58% der Jüdinnen:Juden in Deutschland werden aus überholpatriotischen bestimmten Stadtteile und Orte.

70% der Jüdinnen:Juden in Deutschland tragen keine erkennbaren jüdischen Symbole aufgrund erwarteter Gefahren.

Erfahrungsberichte und Studien zeigen, dass Schulen zu den Hauptorten gehören, an denen antisemitische Diskriminierungen auftreten. Betroffene Jugendliche erzählen von antisemitischen Beiträgen im Unterricht, Witzen und Provokationen, aber auch von Beleidigungen, Berohungen und körperlicher Gewalt. Hinzu kommen jüdenfeindliche Posts und Memes in Klassenchats und sozialen Netzwerken. Auch im öffentlichen Raum werden Jüdinnen:Juden mit Antisemitismus konfrontiert, etwa durch Graffiti, Sticker oder beschädigte Gedenksteine.



Schulhof für den Zugang des jüdischen Schulbesuchers in Köln. Neben der gemeinsamen Benutzung werden sämtliche Einbauten entfernt, sodass auch diese jüdischen Schulbesucher genutzt werden können.

„Ich dachte, der Antisemitismus wäre in Russland geblieben. Als ich in der Beratung eine Familie betreute, deren Sohn in der Schule antisemitisch gemobbt wurde, war ich sehr erschrocken. Also habe ich meine Kinder gefragt, ob sie so etwas in ihrer Schulzeit auch erlebt haben. Und sie sagten: „Mama, das war unser Alltag.““

Stella Shcherbatova



„Bei vielen Menschen, mit denen man spricht, hört man die Vorurteile heraus. Sie sagen es nicht deutlich, aber man spürt es.“

Tamar Dreifuss



Lebensgroße Scherenschnitt auf einem Schulhof in Berlin-Neukölln.

81% der Jüdinnen:Juden in Deutschland empfinden eine starke Bekanntheit durch Antisemitismus.

„Was meine Freunde erleben, betrifft mich auch. Es ist nicht nur das individuelle Erleben, sondern auch ein kollektives Empfinden. Antisemitismus ist ja nicht auf einzelne Juden bezogen, sondern auf alle. Am Ende ist es Zufall, welcher Jude es abbekommt.“

Naomi Bennet



Grafik: (oben) Stolpersteine, (unten) Stolpersteine, die nicht gesetzt wurden. Foto: (unten) Stolpersteine, die nicht gesetzt wurden. Foto: (unten) Stolpersteine, die nicht gesetzt wurden.

Gemeinsam wider GEMEINSAM GEGEN ANTISEMITISMUS!

KÖLNISCHE GESELLSCHAFT FÜR CHRISTLICH-JÜDISCHE ZUSAMMENARBEIT E.V.

15

Verschwörungstheorien und Antisemitismus



Schwärzungen und Verschwörungstheorien sind eine Form des Antisemitismus. Sie zielen auf die Verleumdung und Beschädigung der jüdischen Bevölkerung ab. Sie sind oft mit antisemitischen Stereotypen verbunden und können zu Gewalttaten führen.



Die wesentliche Welle eines solchen „Antisemitischen“ Antisemitismus ist die jüdische Verschwörungstheorie. Sie behauptet, dass jüdische Menschen hinter viele Ereignisse der Welt stehen, die sie nicht beeinflussen können. Diese Theorien sind oft mit antisemitischen Stereotypen verbunden und können zu Gewalttaten führen.

Gemeinsam wider GEMEINSAM GEGEN ANTISEMITISMUS!

KÖLNISCHE GESELLSCHAFT FÜR CHRISTLICH-JÜDISCHE ZUSAMMENARBEIT E.V.

F

a

c

e



Mehr Facetten

t

t

e

n